

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 15 (1927)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zentralblatt

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erfheint am 20. jedes Monats

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 2; Nichtmitglieder: Fr. 3.50, bei Bestellung durch die Post 20 Cts. Zuschlag.

Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts.

Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern. Postscheck Nr. III 286

Adresse der Redaktion: Frau Dr. J. Merz, Depotstrasse 14, Bern.

Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Berta Trüssel, Bern; Frl. Dr. Sommer, Ralligen.

Postscheck des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins; Nr. III/1554.

Inhalt: Der Bund und das hauswirtschaftliche und berufliche Bildungswesen des weiblichen Geschlechts. — Aus dem Zentralvorstand. — Aus den Sektionen. — Kritische Bemerkungen zu dem in Nr. 3 erschienenen Artikel über die obligatorische Mädchenfortbildungsschule. — Der Einfluss der kritischen Jahre auf das Seelenleben der Frau (Schluss). — Aus schweizerischen Frauenkreisen. — Wie es Anna Wehrli nach dem Tode ihrer Mutter ging. — Saffa. — Vom Büchertisch. — Inserate.

Der Bund und das hauswirtschaftliche und berufliche Bildungswesen des weiblichen Geschlechts.

Im Bericht des Bundesrates über die Geschäftsführung des Volkswirtschaftsdepartements im Jahre 1926 findet sich im Abschnitt über die hauswirtschaftliche und berufliche Bildung des weiblichen Geschlechts eine Bemerkung, die alle beteiligten Kreise zum Aufsehen mahnt. Es heisst da: « Ueber die *Haushaltungsschulen* sprechen sich unsere Expertinnen anerkennend aus. Bei den **hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulen und Kursen** ist ein Fortschritt festzustellen; aber an mehreren Orten ist ein *Ausbau der vorhandenen Schulen immer noch dringend zu wünschen*. Wir wollen nicht wiederholen, was wir schon im letzten Berichte dargelegt haben. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als bei den Anstalten, deren Organisation oder deren Leistungen nicht genügen und die unsern Wünschen in keiner Weise Rechnung tragen, *die Bundesbeiträge zu kürzen und schliesslich ganz wegfallen zu lassen*. Dies trifft auch für Ortschaften zu, wo zwei getrennte Schulen bestehen, die sich gegenseitig konkurrenzieren, so dass keine sich recht entwickeln und lebensfähig werden kann.

Erfreulich lauten die Berichte über die Frauenarbeitsschulen, die zum Teil die berufliche Ausbildung ihrer Schülerinnen vermitteln; die Mittel sind hier gut angewendet ». So der Bericht des Bundesrates.

Wo gemeinnützige Frauenvereine Einfluss auf die hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulen und Kurse besitzen, da darf man wohl annehmen, dass sie ihr Augenmerk auf den *Ausbau* derselben richten, so dass diese in allen Teilen den Subventionsbedingungen des Bundes entsprechen.

Auf Grund des Bundesbeschlusses vom 20. Dezember 1895 wurden im Jahr 1926 folgende *Bundesbeiträge* für die hauswirtschaftliche und berufliche

Bildung des weiblichen Geschlechts an ständige Anstalten und Kurse ausbezahlt:

Für *hauswirtschaftliche Fortbildungsschulen und Kurse* insgesamt Fr. 499,649, für *hauswirtschaftlichen Unterricht in Klassen der Primar- und Mittelschulen* Fr. 211,064; für *Haushaltungsschulen* mit und ohne Internat Fr. 127,011; für *Frauenarbeitsschulen* Fr. 393,168; (allen voran Baselstadt mit Fr. 100,702) und für die drei bestehenden *Sozialen Frauenschulen* in Zürich, Luzern und Genf Fr. 12,970.

Der Bund leistete ferner Beiträge an die *Ausbildung von Lehrkräften*, durch Besuch von Schulen, Studienreisen und Fortbildungskursen von insgesamt Fr. 9419, sowie an *sieben Kurse für Gewerbe-, Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen* Fr. 9831. Der *Schweizerische Verein der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen* erhielt an sein *Korrespondenzblatt* den ansehnlichen Jahresbeitrag von Fr. 3000. Die Zahl der vom Bund subventionierten Anstalten stieg von 785 im Jahr 1925 auf 816 im Jahr 1926; die Summe der ausbezahlten Bundesbeiträge im gleichen Zeitraum von Fr. 1,220,626 auf Fr. 1,243,862 an. (Nicht inbegriffen sind hierin die Ausgaben des Bundes für Lehrtöchter, welche die gewerblichen Fortbildungsschulen besuchten.)

Aus dem Zentralvorstand.

Unsere diesjährige **Generalversammlung** wird am **27. und 28. Juni in Samaden** stattfinden. Schon rüsten sich unsere lieben Bündnerinnen zum Empfang der Schweizerfrauen. Wer schon einmal eine Tagung im Bündnerland mitgemacht hat, weiss wie lieb und freudig man dort empfangen wird, und wir hoffen, dass recht viele der Einladung folgen werden.

Als neue Sektion dürfen wir den Frauenverein *Wiedikon*, Zürich, anmelden. Der Zentralvorstand begrüsst das Gesuch freudig und heisst die Frauen von Wiedikon herzlich willkommen.

Der Zentralvorstand hielt seine letzte, an Traktanden reiche, Vorstandssitzung in *Lenzburg* ab, wo über bauliche Veränderungen des leergebliebenen Parterres des kleinen Häuschens beraten werden musste. Schon tagsvorher waren vier Mitglieder des Zentralvorstandes zur Prüfung in unserer *Haushaltungsschule* angelangt und hatten ihre helle Freude an der ausserordentlich reichen und schönen Ausstellung von Küchenprodukten und Handarbeiten, sowie an den guten und muntern Antworten der Schülerinnen in den theoretischen Fächern. Es ist unglaublich viel gearbeitet worden in diesem Winterkurs. Es zeugte nicht nur vom grossen Fleiss der Klasse, sondern auch von tüchtiger Arbeit der Leiterin und der ganzen Lehrerschaft, in allen Fächern. Mit Stolz erfüllt über die schöne Entwicklung der Schule, die wir mit gutem Gewissen allen Müttern empfehlen können und mit Dank auch gegenüber der leitenden Verwaltungskommission und deren reger Präsidentin, die oft noch als gütige Fee der Kommission vorsteht, die auch über das kleinste Detail orientiert ist, verliessen wir das schöne Haus.

Die Nachmittagssitzung wurde in unserer *Gartenbauschule in Niederlenz* abgehalten, wo eben eine neue, frohe Schar zum Studium des Gartenbaus eingerückt war. Wunderbare Salatköpfe und die schön besorgten Treibhäuser zeugten auch da von tüchtiger Arbeit des Leiters und von schöner Entwicklung

der Schule. Finanzielle Fragen, die *Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit* im Jahre 1928 (« Saffa ») bildeten das Haupttraktandum.

Nach Beschluss der Generalversammlung in Thun wird unser Verein an der Ausstellung ein Gesamtbild seiner Arbeit und seiner Werke von der Gründung an bis zur Gegenwart geben. Unsere *Sektionspräsidentinnen* sind durch ein Zirkular **mit Fragebogen*** aufgefordert worden, all ihre gegenwärtigen Werke aufzuzählen, damit wir ein vollständiges Bild der Arbeit des Vereins darstellen können. Die dem Verein gehörenden Schulen werden sich natürlich unserer Gesamtausstellung anschliessen. Dieses Gesamtbild des Vereins soll aber unsere Sektionen nicht hindern, sich auch bei den verschiedenen Gruppen zu beteiligen, z. B. in den Abteilungen Erziehung, Gartenbau, Geflügelzucht, Volkswohlfahrt usw. Das Erstere gibt ein Bild der Arbeit des Vereins, das Letztere ein solches von der Frauenarbeit eines speziellen Gebietes, und die allfällige Doppelspurigkeit wird das Bild der ganzen Arbeit nur erhöhen.

Wir hoffen, dass unsere Sektionen sich auch nach ihren Kräften an der *Unterzeichnung von Anteilscheinen der « Saffa »* beteiligen werden, zum Beweis, dass sie nicht nur gute Mitglieder unseres Vereins sind, sondern ebenso gute Schweizerinnen, die warmes Interesse nehmen an dem grossen schweizerischen Frauenwerk. Dabei wird in jeder Sektionskasse auch noch ein Sümmechen vorhanden sein zur Finanzierung der Ausstellung des Gesamtvereins: Im kleinen Kreise wirken, doch immer ans Ganze sich anschliessen.

Mit patriotischem Gruss

Im Namen des Zentralvorstandes :
Die Präsidentin, *Bertha Trüssel*.

N.B. Bei Beantwortung des **Fragebogens** bitten wir, doch immer den Ort der Sektionen zu nennen, da der Poststempel oft unklar und der Name der Aktuarin uns nicht immer bekannt ist. Auch die Zahl der Mitglieder der Sektion ist erwünscht.

Aus den Sektionen.

Basel. *Jahresbericht 1926.* Das vergangene Jahr hat leider in unsere Reihen grosse Lücken gerissen; 19 Jahre lang war Frau Pfarrer Wieser Hausmutter des Frauenvereins am Heuberg, und die Fäden der verschiedenen Zweige liefen ganz unvermerkt in ihren Händen zusammen. Aus Familien- und Gesundheitsrücksichten musste sie Basel verlassen, und wir trachten darnach, ihre Arbeit in derselben, selbstlosen Weise fortzusetzen. Ferner hat uns der Tod zwei tätige Mitglieder entrissen, deren langjährige Erfahrung nur durch ernstes Sich-einfühlen-wollen von Jüngeren zu ersetzen ist.

Unsere verschiedenen Zweige hatten ihre gewohnte Arbeit. In der *Frauenfürsorge* gab es manches Dunkel zu lichten, und es galt mit nie versiegender Geduld diese schwankenden Familienschifflein in einen sichern Hafen zu steuern. Auch den arbeitsunfähigen Auslandschweizern kam unsere Hilfe zu Gute.

Das *Zufluchtshaus* hat ein arbeitsreiches Jahr hinter sich und kann seine Annalen durch manche « Sensation » im traurigsten Sinne bereichern.

Kinderstation und Tagesheime machten uns grosse Freude. Die Jugend von heutzutage will verstanden sein; sie gibt uns manches Rätsel auf, aber das Bewusstsein, diesen jungen Menschenkindern ein Heim zu bieten, während die Mutter der Arbeit nachgeht, und sie in diesen Stunden ganz unvermerkt zu brauchbaren Menschen heranzubilden, lässt bei den jungen Hausmüttern Geduld und Arbeitsfreude nie erlahmen.

Auch das *Pflegkinderwesen* musste viele, kleine Schützlinge betreuen und hatte grosse Mühe, wirklich vertrauenerweckende Pflegeeltern zu finden, die aus Menschenliebe und nicht nur um des Geldes willen Kinder bei sich aufnahmen.

Im sozialen Zweig wurde gut gearbeitet, dank seiner bewährten, umsichtigen Leiterin. Durch die Einnahmen aus dem Weihnachtsverkauf unserer Arbeiten können wir alle, meist langjährigen Heimarbeiterinnen, weiter beschäftigen.

Auch die *Näh- und Flickabende*, sowie das *Arbeiterinnenkränzchen* erfreuten sich regen Besuches. Das Vermieten von Gartenparzellen machte viel Kopfzerbrechen, da die Nachfrage für Gärtdchen meist viel grösser ist, als deren vorhandene Zahl.

Ein wirklich schönes Fest war um die Weihnachtszeit die Dienstbotendiplomierung. Sie wurde durch allerlei Unterhaltung zu einem Freudentag für alle Beteiligten. Es wurden 34 Diplome, 3 Anhänger, 6 Broschen, 3 Bestecke und 2 Uhren nach Hause getragen, noch verschönt durch die daran haftende Erinnerung an die frohen Stunden des Diplomierungsabends. — Dankbar gedenken wir der Spenden Pro Juventute an drei unserer Zweige, dann an die 1. August-Sammlung; die 5% des in Basel gesammelten Geldes kamen 17 notleidenden Müttern zugute. So dürfen wir das Jahr abschliessen im Zeichen jener Befriedigung, die den Keim zu neuer Schaffensfreude in sich birgt.

S. E. F.

Glarus. Es dürfte unsere Schwestersektionen vielleicht interessieren, nach längerem Unterbruch wieder einmal etwas über unsere Tätigkeit zu vernehmen.

Seit der im Jahre 1863 erfolgten Gründung unseres Vereins sind dessen Aufgaben ständig gewachsen. Ein schon in den ersten Statuten festgelegter Grundsatz, dass alle dem Verein zufließenden Einnahmen aus Legaten, Geschenken, Mitgliederbeiträgen usw. der Fürsorge unserer Bedürftigen zuzuwenden seien, ist immer hochgehalten worden. Von Anbeginn an und bis in die neueste Zeit rechnen es sich unsere Mitglieder zur Ehre an, mit den Bedürftigen stetsfort in persönlichem Verkehr zu bleiben und ihnen jederzeit mit Rat und Tat beizustehen. Auf dieser Grundlage konnte der Verein in all den Jahren eine segensreiche Tätigkeit entfalten und viele Sympathien bei Mitgliedern, Gönnern und in der Oeffentlichkeit erwerben.

Die in den letzten Jahren erheblich erweiterte Tätigkeit umfasst die nachfolgenden Gebiete:

Unsere Hauptaufgabe besteht in der *Fürsorge für Kranke, alte gebrechliche Leute, kinderreiche Familien, Wöchnerinnen* usw., ohne Unterschied der Nationalität oder Konfession. Auf Ostern und namentlich auf Weihnachten werden alljährlich lange Listen von Festgaben aufgestellt, teils in bar, teils in Kleidungsstücken und Wäsche aller Art, den Wünschen der Bedachten ent-

sprechend. Eine Anzahl Frauen finden bei der Anfertigung der Kleidungsstücke erwünschten Verdienst. Auch im Laufe des Jahres werden viele Unterstützungen verabreicht, in Bedürfnisfällen auch für Kuren, Spital- und Ferienaufenthalte. Die Gemeindeschwestern stehen uns in verdankenswerter Weise zur halben Taxe zur Verfügung; wir sind ständig im Fall, davon Gebrauch zu machen.

Die im Jahre 1909 von unserm Verein organisierte *Tuberkulosenfürsorgestelle* ist diesem immer noch angegliedert, führt jedoch getrennte Rechnung. Der Frauenverein leistet einen jährlichen Beitrag. Für diese Fürsorgestelle musste der ständig wachsenden Aufgaben wegen *eine Fürsorgerin* gewonnen werden, die sich mit den Patienten oder deren Familien ins Einvernehmen setzt und unsere Aufträge vermittelt. Trotz reichlicher Bundessubvention, erfreulichen Beiträgen aus der kantonalen Tuberkulosenkasse und aus einer Stiftung sind wir oft in Sorge, genügend Mittel für die vielen Kur- und Sanatoriumsaufenthalte zu beschaffen. Die beiden letzten Jahresrechnungen schlossen mit erheblichen Defiziten.

Im Jahre 1917 entstand aus dem Schosse unseres Vereins ein Komitee für *Kinder- und Frauenschutz*, dessen Wirkungskreis sich mit der Zeit über den ganzen Kanton ausdehnte. Schliesslich wurde dieses Komitee, in dem wir immer noch vertreten sind, der Stiftung « Pro Juventute » angegliedert.

Auch die 1919 in Betrieb gesetzte *Kinderkrippe* ist aus unserm Verein hervorgegangen und wird von einigen Aktivmitgliedern selbständig geleitet. Ein eigenes, zu diesem Zweck umgebautes Haus in sonnig freundlicher Lage bietet den Kleinen trauliche Unterkunft.

In der Aufsichtskommission der *staatlichen Haushaltungsschule* und im Vorstand des hiesigen Hilfsvereins sind wir vertreten; auch zur Auswahl der Ferienkinder, für die wir jeweilen die Ergänzung der Garderobe besorgen, werden unsere Organe beigezogen.

Im letzten Sommer wurde im Glarner Mittelland eine *Mütterberatungsstelle* geschaffen, die von uns subventioniert wird. Einige unserer Damen sind im weitem Vorstand vertreten.

Auf Weihnachten endlich vermitteln wir alljährlich die Auszeichnungen des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins für treue Dienstboten; das vergangene Jahr waren es sieben Diplome, fünf Broschen und zwei silberne Bestecke.

Ein vollgerütteltes Mass von Arbeit liegt unserem Verein ob, deren Erfüllung viel Liebe und Hingebung an die gute Sache voraussetzt, die aber getragen wird von allgemeiner Sympathie, grossem Opfersinn und Wohlwollen.

Frau S. Z.-F.

Genève. *Rapport 1925/1926.* L'an dernier l'Exposition féminine fermait ses portes à pareille époque et cette année l'Union des femmes a déjà demandé notre concours pour former la Commission cantonale destinée à préparer l'exposition nationale féminine qui aura lieu en 1928 à Berne. En juin 1925 a eu lieu à St-Gall l'assemblée générale de l'Utilité publique. Il n'y eut point de déléguée de Genève, cinq de Montreux, point de Neuchâtel ni de Lausanne. Je le regrette, car les Romandes auraient aussi quelque chose à apprendre de leurs sœurs alémaniques. Cette année l'assemblée était à Thoune, les 14 et 15 juin.

En juillet, quelques-unes d'entre nous furent appelées à aider à recevoir les femmes gymnastes. A l'Ecole de la rue Voltaire on prépara des dortoirs pour les sommelières, à l'Ecole ménagère de la rue Rousseau, on arrangea les dortoirs pour les dames gymnastes qui vinrent moins nombreuses que l'on ne prévoyait. Etant accompagnées par leurs monitrices, notre travail en fut allégé.

En septembre s'ouvrait l'exposition antialcoolique que l'on préparait depuis le printemps en collaboration avec toutes les sociétés s'occupant de bien public et de tempérance. Toutes les classes des écoles la visitèrent sous la conduite de leurs maîtres et maîtresses. Il y eu d'entières séances de stérilisation.

M^{me} Gillabert, de Moudon, dirigea avec sa compétence habituelle ce rouage très apprécié de l'exposition.

En novembre, il s'agissait de recevoir l'Alliance des sociétés féminines suisses. Deux de nos membres furent nommés de la Commission des logements. Ceux-ci furent offerts gracieusement et en grand nombre, mais nos sœurs alémaniques préfèrent loger dans les hôtels. Le premier jour M. Schulthess vint nous parler de l'importance de la loi concernant l'assurance vieillesse et invalidité, loi qui fut votée et acceptée quelques semaines après. Une charmante réception au Palais Eynard permit le rapprochement entre femmes venues de toute la Suisse.

Nos réunions de couture au profit des enfants suisses nécessiteux, recommencent en octobre pour se terminer en juin. Elles sont très bien suivies et nos dames travaillent avec entrain. Nous avons pu, grâce à votre travail, Mesdames, distribuer 468 pièces de vêtements, représentant une somme de fr. 500, et avons dépensé fr. 1400 pour la pension de 26 enfants. Le Comité des timbres de Jeunesse nous a attribué fr. 500 à la condition de nous occuper aussi des jeunes enfants.

En janvier nous avons distribué 15 diplômes, cinq broches et cinq services, à de fidèles aides de maison. Comme d'habitude, les élèves du Foyer ont agrémenté cette matinée par de jolies productions musicales et servirent le thé pour achever l'intérêt de cette jolie fête de famille.

Faut-il encore vous parler du Bazar en faveur de l'Ecole en plein air de Montana ? Comment nous avons pu si bien garnir notre comptoir que nous avons dénommé « Aux bonnes Suissesses », grâce aux cotisations d'un grand nombre de vous, Mesdames. Puis 19 de nos sections avaient envoyé des dons en espèce et en nature se montant à quelques centaines de francs. Nous fîmes venir des cuivres de Sierre et du Tessin, ainsi que des pailles d'Argovie, des leckerlis de St-Gall, des pains d'épice de Berne, des paniers d'Etoy. Les commandes que nous fîmes donnèrent du travail à mainte famille. Nous eûmes ainsi un vrai comptoir suisse où nous offrîmes nos marchandises du 29 avril au 3 mai. Nous gardons un bon souvenir de ces journées qui nous ont aussi amené deux nouveaux membres auxquels nous souhaitons la bienvenue. Nous avons pu verser une somme de fr. 3647.10, tous frais déduits. Il nous a été demandé une comptabilité très exacte ce qui est très bon. Je fais circuler les comptes comme nous les avons présentés à la Banque de Genève qui les a approuvés avec un petit changement. M^{lle} E. Burkardt, que nous remercions de tout cœur, a bien voulu être vérificatrice et pointer tous nos comptes. M^{me} Ferrier nous a aussi aidé en passant tous les relevés de compte à la machine à écrire. A elle vont aussi tous mes remerciements.

Nous avons perdu M^{me} Wyss-Fleury. Ayant la vue faible depuis plusieurs années, elle ne sortait plus seule. Que son mari reçoive encore nos sentiments de vive condoléance.

Que les nouveaux membres se sentent heureux au milieu de nous, c'est le meilleur accueil que nous puissions leur faire.

Nous avons continué à donner notre appui au foyer de l'Ecole sociale qui suit une marche ascendante, sous la bonne direction de M^{me} Humbert, aidée d'une maîtresse ménagère. Les cours de coupe et de cuisine sont très recherchés.

La lutte antialcoolique doit aussi faire partie de notre programme, de même celle contre la littérature immorale et les cinémas de bas étage. Si notre section ne transporte pas des montagnes, elle possède un noyau de vaillantes femmes, prêtes à aider au bon endroit et toujours à la brèche; et je vous remercie toutes, car sans vous je ne pourrais aller de l'avant.

Nous remercions le comité des foyers féminins et son aimable directrice M^{lle} Champury. Nous sommes heureuses d'être si bien accueillies le 3^{me} vendredi du mois.

A nos chères trésorière et secrétaire vont aussi nos remerciements. Vous toutes, Mesdames, continuez à travailler pour le bien de l'humanité et, partant, de notre chère patrie suisse !
M^{me} L.

Schaffhausen. Wenn wir über diese lokale Generalversammlung berichten, so geschieht es nicht, weil wir ihr als solche eine allzugrosse Bedeutung beimessen, obgleich eine solche Jahresübersicht immer wieder das tröstliche Gefühl in einem weckt: Es sind nicht nur Sitzungen abgehalten und schöne Reden zum besten gegeben worden, sondern es wurde auch positiv gearbeitet; wir berichten über diese Zusammenkunft, weil der Vortrag von Frl. Uhler über: *Lebenskunde als Unterrichtsfach an Fortbildungsschulen* von grosser prinzipieller Bedeutung ist. Im ganzen Schweizerlande arbeiten wir Frauen an der Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule. Wir hoffen, auch bei der Festsetzung des Lehrganges und des Unterrichtsstoffes ein entscheidendes Wort mitreden zu dürfen. Bei solchen Vorbesprechungen ist es dann oft ein wenig bemühend, dass unter uns Frauen selbst noch eine sehr grosse Unklarheit über die zu stellenden Forderungen herrscht. Ein allgemeines Uebel scheint mir dies zu sein, dass man *zu viel* in die Fortbildungsschulen hineinstecken will, zu viel Stoffliches wenigstens, dafür zu wenig Wesentliches. Man tut, als ob das künftige Heil des Vaterlandes davon abhängt, dass jede Frau aus dem ff abstauben und putzen könne, man vergisst darüber (in begreiflicher Reaktion) dass Ehe- und Familienglück, um nur einen Ausschnitt aus allen Möglichkeiten für ein Frauendasein zu nennen, doch auch sehr wesentlich von seelischen Faktoren bestimmt ist. Gleichzeitig will man die jungen Mädchen mit zu viel Schulweisheit stopfen, man erhält Stundenpläne von verblüffender Vielseitigkeit. Ich kann mich dabei des Eindrucks nicht erwehren, dass diese Stundenpläne wohl manches an sich wertvolle Fach enthalten, dass ihnen aber ein innerer Orientierungspunkt, ein Zentrum fehlt, von dem aus die einzelnen Fächer erst ihren Sinn bekommen, und in welches umgekehrt alles einzelne Wissen schliesslich wieder einströmt. Dieses Zentrum kann und soll die Lebenskunde werden. Frl. Uhler verstand es in hervorragender Weise, dieses vieldeutige Wort zu deuten und ihm Inhalt zu geben. Der grundlegende Gedanke eines solchen Unterrichts ist, den jungen Mädchen den Uebergang von

der Volksschule zur Lehrtochter, zur erwachsenen Frau, zur Gattin und Mutter zu erleichtern. Er soll ihm helfen, sich in religiösen, wirtschaftlichen und politischen Fragen zu orientieren, ohne für *eine* Religion, *eine* Partei, *eine* Wirtschaftsform Propaganda zu machen. Diese Besprechungen erfolgen nicht nach einem bestimmten Schema, sondern aus gemeinsamer Lektüre, aus Erlebnissen und Fragen der Schülerinnen. Natürlich werden auch sexuelle Fragen erörtert; die Rednerin ist der Meinung, dass man solche Diskussionen nicht vom Zaun brechen, ihnen aber auch nicht ausweichen soll. Hygienische, Ernährungs- und Wohnungsfragen werden besprochen und in ihrem Gefolge die grossen Volksseuchen, vor allem Tuberkulose und Alkoholismus. Es wird versucht, zwischen allen Lebensgebieten das Verbindende aufzudecken, alles Einzelwissen zu einem harmonischen Ganzen zu vereinigen.

Es ist selbstverständlich, dass ein solcher Unterricht viel von der Lehrkraft erfordert. Wesentlich für ihre Eignung ist darum nicht so sehr die Grösse ihres Schulsackes (obgleich natürlich sie nie zu viel wissen kann), sondern der Wert ihrer eigenen Persönlichkeit. Es ist dies ja wohl bei jedem Unterricht der Fall, hier aber in erhöhtem Masse. Davon, dass man die richtige Persönlichkeit für diesen Unterricht in Lebenskunde finde, hängt letzten Endes ab, ob sie einfach ein neues Fach neben andern Fächern, oder ob sie geistiger Mittelpunkt aller Fortbildungsarbeit werde.

Wir möchten allen Frauenvereinen, welche sich mit der Einführung von Fortbildungsschulen beschäftigen oder bei schon bestehenden Institutionen mitarbeiten, sehr empfehlen, sich mit der Frage der Einführung der Lebenskunde zu befassen; « selbst » wenn ein praktisches Fach, z. B. Stopfen oder Buchführung oder sogar Bürgerkunde dafür geopfert werden müsste. Wenn durch eine wahre Lebenskunde ein richtiger Grund gelegt ist, dann reiht sich alles Einzelwissen verhältnismässig leicht ein. Und *nur* auf das Wissen kommt es ja gar nicht an, sondern auf das *Wollen*.
Frau R. K.-F.

Goldau. *Jahresbericht pro 1926.* Das vergangene Jahr brachte unserm Verein nichts aussergewöhnliches. Es wurde zwei *armen Wöchnerinnen* die Krankenpflege bezahlt. Eine Wöchnerin wurde mit Lebensmitteln unterstützt. Fünf *armen Familien* wurden während des Jahres Milch, Brot und Lebensmittel verabfolgt. 30 *armen Kindern* wurden für *Weihnachtsbescherung*, Kleidungsstücke (Holzschuhe, Hosen, Hemden Kleidchen, Schürzen, Strümpfe) und verschiedene andere nützliche Sachen im Betrage von über Fr. 500 verteilt. Unsere Weihnachtsfeier mit Bescherung armer Kinder und Theateraufführung von den Schulkindern zugunsten unseres Vereins, verlief, bei vollbesetztem Saale zur besten Zufriedenheit der Bevölkerung und unserer Kassiererin. Ein Beitrag an die unentgeltliche *Berufsberatungsstelle* und *Stellenvermittlung* Goldau von Fr. 30 wurde verabfolgt. An die *Tuberkulosenliga* wurde ein einmaliger Beitrag von Fr. 50 abgegeben.

41 Personen beteiligten sich an unserem *Bastfinkenkurs*. Kursleiterin war Frau Schmid, Zug.

Der Verkauf von *Karten und Abzeichen vom 1. August*, sowie von Marken und Karten pro Juventute wurden von der Präsidentin und Kassiererin mit sehr gutem Erfolg durchgeführt.

Zwei bedürftigen Mädchen wurde der Besuch der *Haushaltungsschule* ermöglicht, durch Abgabe des nötigen Schulstoffes und Kursgeldes.

Auch unsere *Suppenküche* war von den Bergkindern gut besucht, da es den Kindern mit Abgabe der Suppe ermöglicht wurde, auch nachmittags die Schule zu besuchen. Einigen armen Familien wurde täglich ein Kessel Suppe ins Haus abgegeben.

Diplomierungen treuer Dienstboten hatten wir drei zu verzeichnen. Zwei Diplome für 5 und 6 Dienstjahre, die silberne Uhr für 25 Dienstjahre.

Unser Verein war von jeher ein Verein für die Armen, Hilfsbedürftigen und Kranken in erster Linie und hat im verflossenen Jahre wieder viel Gutes leisten können.

Frau A.

Kritische Bemerkungen zu dem in Nr. 3 erschienenen Artikel über die obligatorische Mädchenfortbildungsschule.

In dem von einer Krankenschwester aus Zürich verfassten Artikel über die obligatorische Fortbildungsschule der weiblichen Jugend werden am Schluss einsichtige Männer und Frauen aufgefordert, das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement zu veranlassen, seine Subventionen nur für Notwendiges, statt für Luxusarbeiten, zu verabfolgen.

Hat die Schreiberin wohl jemals in eine vom Bund subventionierte Mädchenfortbildungsschule Einsicht gehabt? Weiss sie nicht, dass das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement eine «Anleitung für Fortbildungsschulen» an jede neu zu gründende Anstalt abgibt, worin bestimmte Lehrpläne vorgeschrieben sind? Wenn jemals «Luxusarbeiten» angefertigt werden, können dies nur Zwischenarbeiten sein, von Schülerinnen angefertigt, welche auf die Nachzüglerinnen warten müssen, damit möglichst im Klassenunterricht vorgegangen werden kann. Oder aber, die Fortbildungsschule steht durchaus auf der Stufe einer Frauenarbeitsschule, wie dies z. B. in Schaffhausen der Fall ist. Luxus ist meiner Erfahrung nach hier in äusserst bescheidenem Rahmen vertreten. — Ist der Krankenschwester ferner bekannt, dass alle vom Bund subventionierten Mädchenfortbildungsschulen unter Kontrolle einer eidgenössischen Expertin stehen? Weiss sie, welcher eigentlichen Kampf eine Expertin ausfechten muss, um in erster Linie die Mädchen zum Flecken zu verpflichten? Die heutige Jugend will auch nicht begreifen, dass gediegene Einfachheit in Wäsche und Kleidung übertriebener Garnitur und allzu modernem Schnitt vorgeht. Mäntel, Jaquette- und Sportkleider sind laut Vorschrift aus der Fortbildungsschule verbannt und wo sie durch Drängen der Schülerinnen und bei allzugrosser Rücksichtnahme der Lehrerin dennoch angefertigt werden, geschieht dies durchaus gegen die eidgenössische Verordnung. In solchen Fällen ist die Aufsichtskommission der Schule verantwortlich zu machen, da die Expertin nur alle zwei Jahre und oft am Schluss des Semesters vorspricht.

Auch im Kochunterricht verlangen gerade Schülerinnen aus einfachsten Verhältnissen am ehesten üppigeres Essen. Dies ist während der Kriegszeit ganz besonders beobachtet worden. Es ist selbstverständlich, dass da, wo der hauswirtschaftliche Unterricht schon auf der Schulstufe einsetzt, in der Fortbildungsschule auf schon Gelerntes aufgebaut werden muss. Wie oft werden auch auf dieser Stufe Fortsetzungskurse geführt, die naturgemäss reichlichere Speisezetteln aufweisen. Auch hier wird einem Uebermass stets strenge entgegen gearbeitet.

Die Mädchenfortbildungsschulen sollen, wenn sie gut organisiert sind, auch theoretische Fächer im Programm führen. Eine erfahrene Haushaltungslehrerin, die ihre Schülerinnen zum Denken anregt, weiss auch die Theorie interessant zu gestalten. Aber im allgemeinen ist die Theorie sehr wenig beliebt, weil unsere Jugend sehr wenig zum Denken erzogen wird, sowohl in der Familie als in der Schule. Unser Maschinenzeitalter scheint geradezu lähmend auf das Denken einzuwirken.

Was nun die *obligatorische* Fortbildungsschule betrifft, ist zu bemerken, dass diese, sowie überhaupt das Erziehungswesen, Sache der Kantone ist. Einzig der Kanton Freiburg führt das Obligatorium seit Jahren durch. Im Kanton Bern, wo die Einführung den Gemeinden anheimgestellt ist, hat das Obligatorium vielerorts Eingang gefunden. In Kantonen mit Industrie ist dessen Einführung mit viel grösseren Schwierigkeiten verbunden — aus naheliegenden Gründen.

Aus diesen Ausführungen geht hervor, wie haltlos auch der Schlußsatz des besagten Aufsatzes ist: « Bemühend ist es, wenn der Staat (damit ist wohl der Bund gemeint) zu Luxus die Mittel aufbringt, für die weibliche obligatorische Fortbildungsschule die Kosten scheut. »

Das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement gibt sich im Gegenteil unendliche Mühe, den hauswirtschaftlichen Unterricht zu fördern. Aber die Verhältnisse, die kantonalen Finanzen, und nicht zuletzt das konservative Verhalten vieler Gemeinden erschweren diese Förderung ungemein.

Es ist bemühend, wenn über die obligatorische Mädchenfortbildungsschule in solch misskreditierender Weise geschrieben wird, ohne gründliche Kenntnis der wirklichen Verhältnisse.

Rosa Ott,
eidgenössische Expertin für hauswirtschaftliches Bildungswesen.

Der Einfluss der kritischen Jahre auf das Seelenleben der Frau.

Von Dr. W. Morgenthaler, Bern.

(Schluss.)

Neben den Starren sind die Unbefriedigten des Rückbildungsalters ganz besonders zahlreich und zwar sowohl bei Männern wie bei Frauen. Die eigentliche Ursache des Mangels an innerer Zufriedenheit liegt allerdings meist weit zurück, und das Rückbildungsalter wirkt auch hier wieder mehr als Auslösung. Die Unbefriedigten sind meist Leute, bei denen das Entwicklungsalter sich aus irgendeinem Grunde nicht richtig hat auswirken können, sei es dass sie als Backfische geheiratet und in der Ehe nicht oder nur äusserlich Befriedigung gefunden haben, sei es dass sie in den Schulen oder im Beruf während dieser Zeit so angestrengt und gehetzt worden sind, dass sie sich nicht ruhig haben entwickeln können, oder sei es endlich aus inneren Gründen (Hemmungen, Scheu, Sexualverdrängung usw.). Es sind, kurz gesagt, alle diejenigen, die in ihrer Jugend nicht richtig haben entspannen, die sich in keiner Weise haben austoben oder ausschwärmen können. Diese Unbefriedigten können unter Umständen ihre Triebhaftigkeit dauernd so stark verdrängen und unterdrücken, dass diese auch später sich nicht mehr geltend machen kann, sondern in kon-

ventionellen Mechanismen erstarrt bleibt. In der Mehrzahl der Fälle aber ist die Triebhaftigkeit nur gefesselt. Ein Teil davon wird wohl im Lauf der Zeit in andere höhere Energieformen übergeführt und nützlicher Arbeit oder geistigen Werken dienstbar gemacht. Ein oft grosser Rest aber bleibt unter der Oberfläche unverbraucht liegen, macht sich nach und nach durch einzelne nervöse Erscheinungen bemerkbar und kann dann im Rückbildungsalter, wenn die Straffheit und Zielstrebigkeit nachzulassen beginnt, eine grössere Rolle spielen. Dabei werden zwei Arten von Störungen beobachtet: Entweder die zurückgehaltene Energie bricht ganz an die Oberfläche durch. Dann haben wir die unnatürlichen Bilder der alten Jungfer, die früher sehr spröde war und nun ins Gegenteil verfällt, erotisch wird, Heiratspläne schmiedet und oft sich lächerlich, oder gar sich und andere unglücklich macht, oder der bisher sittenstrengen und gesetzten Frau, die innerhalb kurzer Zeit eine Umwandlung zum hemmungslosen Triebmenschen durchmacht. Da aber, wo die Sexualität gerade noch unterdrückt und im Zaume gehalten werden kann, kann es zu schweren inneren Kämpfen, zu allen möglichen nervösen Erscheinungen, ja zu richtigen Zusammenbrüchen kommen. In solchen Fällen wird dann meist über eine grosse unbefriedigte und oft der Betreffenden selber unerklärliche Sehnsucht geklagt, eine Art Heimweh, meist nach der verlorenen Jugend, Depressionen, eine unbestimmte Angst vor der Zukunft vor dem Alter und dem Tod. Bisher hat sie von Jahr zu Jahr immer noch auf das unbestimmte grosse Ereignis im Leben gehofft, auf irgend etwas, das für all das unangenehme und Unbefriedigende entschädigt, das die Seele ganz gefangen nimmt, ihr Festigkeit, Ruhe, Befriedigung bringt. Nun aber zeigen körperliche und seelische Zeichen an, dass die Höhe des Lebens überschritten ist, und nun kann sich eine grosse Unruhe und Angst der Alternden bemächtigen. Der Mangel an Resignation, die Furcht vor dem Altern, das krampfhaft Jüngerseinwollen, die unverstandene Frau, die im Beruf Zurückgesetzte oder sonst Enttäuschte, die Mutter, die ihre heranwachsenden Kinder um jeden Preis jung und unmündig behalten will, sind einige besonders häufige und auffallende Züge und Typen. All-das kann sich dann nach und nach immer mehr zu einem Komplex von Ideen verdichten, dessen Kern und immer wiederkehrender Refrain am besten durch den Ausdruck: « Verlorenes Leben » wiedergegeben werden kann, ein Komplex, der, wie gesagt, unter Umständen Ausgangspunkt einer eigentlichen Psychose sein kann.

Dies nur einige prinzipielle und schematische Andeutungen. Es würde selbstverständlich viel zu weit führen, wenn wir nun auf die einzelnen charakteristischen Konflikte genauer eingehen und ihre Grundlagen, ihren Mechanismus und ihre Erledigung oder Auswirkung näher verfolgen wollten. Die äusserst zahlreichen sexuellen und Ehekonflikte z. B. können in zwei Gruppen geteilt werden, die einen sind bedingt durch das Nachlassen des Triebhaften. Hier haben wir die Angst vor dem Altern und die berechnete oder unberechtigte Idee, dem Manne nicht mehr zu gefallen und zu genügen. Diese können ausgeglichen oder sogar überkompensiert werden durch Ueberschwenglichkeit, Vielgeschäftigkeit, Beeinträchtigungs- oder Eifersuchtsideen, Argwohn, Misstrauen, Klagen über Zurücksetzung, Mangel an Beachtung, Ueberempfindlichkeit usw. Die andere Gruppe der sexuellen und Ehekonflikte hat ihre Ursache im Gegenteil, sei es in einer vorübergehenden Triebsteigerung, sei es in einem Nachlassen der Hemmungen. Es sind das diejenigen, die, wie wir bei den Unbe-

friedigten bereits gesehen haben, mit irgendwelchen ungelösten Konflikten, sei es eine unbefriedigte Ehe, sei es ein lebhaftes Triebleben bei einer Ehelosen, durch Selbstbeherrschung und Selbsterziehung knapp fertig geworden sind, bei denen nun aber das Triebhafte durchbricht und zu allen möglichen der Umgebung oft ganz unerklärlichen Reaktionen führen kann.

Recht häufig finden wir im Rückbildungsalter auch religiöse Konflikte. Die religiöse Grundlage, die der Frau einen festen Halt gegeben hat, kann ins Wanken geraten, ähnlich wie wir dies beim Entwicklungsalter sehen. Mit aller Macht kämpft die vorher gefestigte Frau oft lange Zeit, sei es gegen das Durchbrechen des Triebhaften, sei es gegen das Hineingleiten in eine Depression. Bei leichteren Erscheinungen kann aber eine gesunde und starke Religiosität der Frau oft einen wunderbaren Halt geben und über die Uebergangszeit hinweghelfen wie kaum ein anderes Mittel.

Neben den sexuellen und religiösen sind die häufigsten und vielgestaltigsten die Milieukonflikte. Diese machen sich am häufigsten geltend bei der verheirateten Frau, Kindern oder andern nähern Verwandten gegenüber, bei der unverheirateten berufstätigen Frau, in Bezug auf die Vorgesetzten oder die Kolleginnen, die Untergebenen, die Kundschaft, die Umgebung, ja die ganze Welt. Auch hier sind es die mehrfach erwähnten Grundveränderungen der Sensibilisierung, des Nachlassens und der Spannungsvermehrung, die die Stellung der Frau zu ihrer Umgebung allmählich verändern und die sie immer mehr in leichtere oder schwerere Konflikte hineingeraten lassen.

Nur streifen möchte ich hier die Beziehungen der Geisteskrankheiten im engern Sinn zum Rückbildungsalter. Man nahm früher eine eigentliche Geisteskrankheit des Rückbildungsalters, klimatorische Psychose oder Involutionspsychose) an. Genauere Untersuchungen haben aber die Einheitlichkeit eines solchen Krankheitsbildes längst aufgelöst. Es gibt keine einheitliche Geisteskrankheit dieses Lebensabschnittes, sondern der körperliche und seelische Umbau lässt einfach allemöglichen Anlagen, früher gesetzte Schädigungen, ungelöste Konflikte oder neu hinzutretende Erschütterungen, Krankheiten usw. leichter in Erscheinung treten und setzt ihnen weniger Widerstand entgegen als in den Zeiten der festeren Stabilisierung. Um die einzelnen Psychosen des Rückbildungsalters richtig zu verstehen, muss man dem ganzen, oft ungemein komplizierten Durcheinanderwirken aller nur denkbaren körperlichen und seelischen, innern und äussern, früheren und späteren Einflüssen nachgehen und ihre Stärke und ihr Verhältnis zu all den andern richtig abwägen. Auf diese Weise müssen wir für jeden einzelnen Fall einen « Aufbau der Psychose » aus seinen Grundlagen über den Verlauf bis zum gegenwärtigen Zustandsbild versuchen. Aus der verwirrenden Mannigfaltigkeit der Geisteskrankheiten des Rückbildungsalters heben sich aber immerhin zwei Krankheitsbilder ab, zu denen dieser Lebensabschnitt besonders zu neigen scheint: Das eine ist die Melancholie das andere die Paranoia. Die Involutionsmelancholie äussert sich in oft ungemein schweren Depressionen, mit Minderwertigkeitsgefühlen, depressiven Wahnideen bis zum nihilistischen Wahn und zu schwersten Selbstvernehtungstrieben. Die Involutionsparanoia entsteht meist auf dem Boden einer Persönlichkeit, bei der von jeher eine hohe Meinung von sich selber und Misstrauen eine besondere Rolle gespielt haben. Die Psychose selber äussert sich dann in krankhaft gesteigertem Misstrauen, das langsam fortschreitet bis zu

Beeinträchtigungsideen, Eifersuchtsideen und eigentlichem Verfolgungswahn, hin und wieder können auch Grössenideen auftreten. Diesen beiden Krankheiten des Rückbildungsalters (der Melancholie und der Paranoia) soll gemeinsam sein, dass äussere Einflüsse, seelische und körperliche Schädigungen und Erschütterungen als auslösende Ursache eine grössere Rolle spielen als zu andern Zeiten, dass sie sich mehr in die Länge ziehen als die gleichen Krankheiten in jüngern Jahren, dass aber die Heilungsaussichten trotzdem nicht so schlimme sind, wie eine zeitlang angenommen wurde. Ausdrücklich betonen möchte ich, dass aus den vorliegenden Ausführungen ja nicht etwa geschlossen werden darf, dass nun jede oder auch nur die Mehrzahl der Frauen im Rückbildungsalter besonders in Gefahr seien, geisteskrank zu werden. Die relative Häufigkeit der Geisteskrankheiten im Rückbildungsalter kann nur an einem grösseren statistischen Material nachgewiesen werden; die Wahrscheinlichkeit aber, dass die einzelne Frau im Rückbildungsalter eine Psychose bekomme, ist eine recht geringe.

Und endlich noch ein Wort über die *Behandlung*: Unbedingt nötig ist es, dass Frauen in diesem Alter, auch wenn die Beschwerden keine unerträglichen sind, sich einmal gründlich untersuchen lassen. Die Scheu, die viele Frauen noch vor dem Arzt, besonders vor dem Frauenarzt und oft noch mehr vor dem Nervenarzt haben, hat schon viel Unheil angerichtet. Können doch in dieser Zeit hinter den verschiedensten geringfügigen Erscheinungen die Anfänge zu allen möglichen körperlichen und psychischen Erkrankungen verborgen liegen, zu Erkrankungen, die, wenn rechtzeitig erkannt und behandelt, leicht heilbar und harmlos sein, im anderen Fall aber einen ungleich ernsthafteren Charakter annehmen können. Ergibt aber eine solche Untersuchung nichts oder nichts Nennenswertes so ist dies für die Frau schon an und für sich eine Beruhigung.

In ähnlichem, allgemein beruhigendem Sinne, aber tiefer, wirken dann oft eine einmalige gründliche Aussprache und vor allem eine Regelung der Lebensweise. Viele Frauen können z. B. die Tatsache, dass sie ein gewisses Alter erreicht haben, gefühlsmässig nur sehr schwer erfassen: Sie trauen sich immer noch zu viel zu und leben, als wären sie nicht 45-, sondern 25jährig. Nicht nur in der Leistungsfähigkeit, sondern besonders auch in den Ansprüchen, die ans Leben gestellt werden, bestehen oft arge Missverhältnisse. Es ist erstaunlich, auf was für Selbstverständlichkeiten die Patientinnen oft aufmerksam gemacht werden müssen. Ja, oft braucht es erst eine lange, vorsichtige Vorbereitung und Erziehung, bis bestimmte Dinge überhaupt gesagt werden dürfen. Andererseits bewirkt schon die blosser Regelung und Anpassung der Lebensweise oft Wunder und beseitigt langwierige und lästige Beschwerden.

Von den Behandlungsmethoden im engeren Sinn haben wir dann auf körperlichem Gebiet vor allem die physikalischen und die medikamentösen. Unter den physikalischen Methoden stehen die Wasseranwendungen obenan, ferner die Massage und die Gymnastik. Die richtige Anwendung der physikalischen Heilmethoden kann für den Patienten oft ein wahrer Segen, ihre unrichtige oder unvorsichtige Anwendung aber gerade im Rückbildungsalter unter Umständen ein grosser Schaden sein. Allgemein gültige Regeln lassen sich nicht geben. Nur sorgfältigste körperliche und seelische Untersuchung, strenges Individualisieren und vorsichtigstes Vorgehen kann vor unangenehmen Ueber-
raschungen schützen.

Eine immer grösser werdende Wichtigkeit gewinnt auch die Röntgenbehandlung der klimakterischen Beschwerden. Sie besteht meist darin, dass durch eine oder besser eine ganze Anzahl von Röntgenbestrahlungen die Eierstöcke abgetötet werden, so dass auf diese Weise die Uebergangsperiode abgekürzt oder das Rückbildungsalter auf künstlichem Wege früher herbeigeführt wird. Leider ist in der innern Sekretion vieles noch so unabgeklärt und viele Wirkungen noch so unberechenbar, dass die meisten Aerzte vor einer Röntgensterilisierung heute noch zurückschrecken. Immerhin habe ich in einigen wenigen Fällen, in denen sonst alle Mittel vergeblich waren, auf Röntgensterilisierung ein gewisses Nachlassen der Erscheinungen gesehen, so dass es mir unbedingt angezeigt erscheint, diese Frage weiter im Auge zu behalten.

Bei den medikamentösen Mitteln sind zu unterscheiden die spezifischen oder Organpräparate, in unserm Falle also Eierstockpräparate, die die gestörte Organfunktion ausgleichen, wiederherstellen oder ersetzen sollen. Solche Ovarialpräparate können in einzelnen Fällen ganz ausgezeichnete Wirkungen haben, in anderen wieder gar keine. Unter dem grossen Heer der meist mehr allgemein wirkenden, sogen. « Stärkungsmitteln » ist neben einigem wenigem Wertvollem recht viel Wertloses, das meist durch einfachere, billiger und eindeutiger wirkende Medikamente ersetzt werden kann.

Eine grosse, oft zu grosse Rolle unter den Arzneien des Klimakteriums spielen die Beruhigungs- und Schlafmittel, die Hypnotika und Narkotika. Durch richtig angepasste und kontrollierte Beruhigungsmittel kann man oft einer gequälten Frau vieles erleichtern, während durch Missbrauch schwer geschadet werden kann. Nicht selten ist im Rückbildungsalter die Einstellung zu den Medikamenten eine allgemein stark positiv oder negativ betonte: Während einzelne Frauen auch den harmlosesten Mitteln gegenüber ängstlich, ja ablehnend sind, sind andere darauf versessen, wobei es nicht selten zu eigentlichen Suchten kommen kann.

Noch viel mannigfaltiger und individuell angepasster muss die *seelische* Behandlung sein. Der Erfolg derselben (wie übrigens auch z. T. der der körperlichen Behandlung) ist grösstenteils abhängig von Faktoren, die weder vorausgesehen, noch berechnet werden können, und die vor allem im Verhältnis der Persönlichkeiten des Arztes zu der der Frau liegen. Kein einziger Arzt kann auf alle Patienten psychotherapeutisch gleichmässig einwirken. Je ausgeprägtere, bestimmtere Persönlichkeiten der Arzt und die Patientin sind, umso schwerer ist der notwendige tiefere Kontakt herzustellen; umso tiefer ist aber dann auch die Wirkung, wenn die Herstellung des Kontaktes gelingt. Zeigt es sich, dass eine tiefere Uebereinstimmung nicht vorhanden ist, und dass eine solche im Laufe der Behandlung auch nicht hergestellt werden kann, so ist es besser, das Verhältnis werde rechtzeitig wieder gelöst, als dass Arzt und Patientin sich in gegenseitigen Anpassungsversuchen fruchtlos abmühen. Der gleiche Patient, der bei dem einen Arzt nicht vorwärts kommt, kann bei einem andern plötzlich die schönsten Fortschritte machen. Dabei braucht dieser zweite Arzt weder besser noch schlechter zu sein als der erste, sondern er ist einfach anders, d. h. besser auf den betreffenden Patienten abgestimmt und eingestellt. So bedauerlich es ist, dass viele Patienten von sich aus einfach von einem Arzt zum andern laufen, so sehr wäre es zu begrüßen, wenn die Aufmerksamkeit noch mehr auf dieses tiefere Uebereinstimmen der Persönlichkeiten gelenkt würde, als wie es bis jetzt meist noch der Fall ist.

Und nun noch ein Wort über einzelne psychotherapeutische Methoden:

Recht oft wird man gefragt, ob gegen stärkere klimakterische Beschwerden nicht eine Psychoanalyse angezeigt sei. Dazu ist zu bemerken, dass gerade das klimakterische Alter für eine gründliche Sexualanalyse im Freudschen Sinne nicht besonders geeignet ist. Denn einerseits ist eine zu grosse Labilität des ganzen psychischen Gefüges vorhanden, und anderseits liegen die Ereignisse, auf die man durch eine Analyse kommen will, so weit zurück und sind so stark fixiert, dass man für eine solche Analyse wahrscheinlich Jahre brauchen müsste. Trotzdem bin ich längst von einer absolut negativen Einstellung gegen das Analysieren von Klimakterischen abgekommen. Eine vorsichtige Analyse der Träume, der aktuellen Konflikte, der seelischen Traumen bis zurück zum Entwicklungsalter oder darüber hinaus bringt oft schon an und für sich grosse Erleichterungen. Dabei darf aber nach meiner Ansicht durch die Analyse an den Grundstrukturen der Persönlichkeit nicht gerüttelt werden. Der Kontakt der Patientin mit dem Arzt muss ein so enger sein, dass, sollte diese Grundstruktur ins Wanken geraten, nicht nur sofort abgebrochen, sondern auch dagegen gearbeitet werden könnte.

Wie verhält es sich mit der Suggestivbehandlung? Fast noch häufiger als mit der Analyse kommen die Frauen mit dem Anliegen, man möge ihnen ihre lästigen Erscheinungen weghypnotisieren. Der eigentlichen Hypnose sind aber im Klimakterium fast noch engere Grenzen gesetzt als der Analyse: Die feste Ausprägung des Charakters und der ganzen Persönlichkeit und die allgemeine innere Beunruhigung durch die Krankheitserscheinungen verhindern nur allzu oft die richtige Einstellung und Stimmung.

Ähnlich verhält es sich mit dem Appellieren an den Verstand, d. h. mit der von Prof. Dubois zu einer wichtigen therapeutischen Methode ausgebauten Persuasion. Die Leute sagen einem dabei nicht selten, sie wüssten wohl, was wir mit unsern Ausführungen meinten und sie möchten uns auch gerne folgen, könnten dies aber nur verstandesmässig, währenddem das Wichtigste und Ausschlaggebendste, nämlich die Gefühle und das Erlebnismässige nicht folgen könnten.

Wenn wir so im Rückbildungsalter auch noch viel weniger als sonst irgendeine der grossen psychotherapeutischen Methoden einfach übernehmen und schematisch anwenden können, so ist doch die seelische Behandlung der Erscheinungen des Rückbildungsalters nicht nur nicht aussichtslos, sondern oft sogar etwas ungemein Dankbares. Die richtige Vorbereitung des Bodens, eine gründliche körperliche und seelische Untersuchung, ein sorgfältiges Abwägen all der verschiedenen Befunde, die richtige seelische Einstellung zwischen Arzt und Kranker sind unbedingt notwendige Vorbedingungen. Auf dieser Grundlage kann dann eine, dem einzelnen Fall streng angepasste, individuelle, kombinierte Psychotherapie oft sehr schöne Erfolge zeitigen. Neben den bereits erwähnten medikamentösen und physikalischen Behandlungsmethoden, neben der Regelung der ganzen Lebensweise und vor allem auch der Einwirkung auf die Umgebung (Milieuthérapie. Oft macht einem ja die Behandlung der Angehörigen viel mehr Mühe als diejenige der Patientin selber) hat sich mir als seelische Behandlungsart in vielen Fällen gerade im Rückbildungsalter eine Kombination von Analyse mit nachfolgender oder nebenher gehender synthetischer, heilpädagogischer, suggestiver und Uebungsbehandlung ganz

besonders bewährt. Sehr vieles, was bei der Persuasion und in der Hypnose abgelehnt wird, kann sich die Patientin durch systematische Uebungsbehandlung durch ein allmähliches Erlernen nach und nach aneignen. Dabei müssen diese Uebungen jedem einzelnen Fall speziell angepasst, sie müssen aber andererseits in ein System gebracht, und es muss richtig methodisch vom Leichterem zum Schwereren vorgegangen werden. Ein Anknüpfen an Altbekanntes, z. B. an die auch den Leuten des Rückbildungsalters noch geläufigen Lernmethoden der Erziehung, besonders der Schule, ein Hinweisen und Erklären von bestimmten körperlichen und seelischen Funktionen und endlich ein Uebergehen auf die richtige Einstellung und Bekämpfung, sei es der einzelnen Symptome, sei es der seelischen Grundlagen überhaupt, kennzeichnet ungefähr den Gang des im Einzelnen natürlich ungemein variablen Vorgehens.

Ich komme gleich zum Schluss meiner schon etwas zu langen, aber immer noch äusserst lückenhaften Darlegungen. Als Gesamteindruck möchte ich, dass Sie nicht einfach das Gefühl der verwirrenden Fülle mit heim nehmen, sondern das der ungemeinen Mannigfaltigkeit des ganzen Problems und die Erkenntnis, dass im Rückbildungsalter ganz besonders streng individualisiert werden muss. Die gleichen Schmerzen der einen Frau können bei einer andern total andere Grundlagen haben. Und ein scheinbar harmloses Mittelchen, das der Einen wunderbar geholfen hat, kann in einem andern, scheinbar ganz ähnlichen Falle, nutzlos oder schädlich sein.

Das Rückbildungsalter ist eine grosse Umbauperiode. Dieser Umbau trifft aber nicht wie das Entwicklungsalter auf eine erst werdende, sondern auf eine mehr oder weniger schon gefestigte, ausgeprägte Persönlichkeit, deren Anpassungsfähigkeit bedeutend geringer ist und in der Schädigungen sich oft noch stärker und unheilvoller auswirken können als bei den Störungen des Entwicklungsalters.

Es wäre aber ganz falsch, bei diesem klimakterischen Umbau der Persönlichkeit nur das Negative zu erwähnen. Ebenso oft oder vielleicht noch häufiger können nicht nur negative, unangenehme Seiten der Persönlichkeit zum Durchbruch kommen, sondern gute, wertvolle, positive: Konflikte, nervöse Beschwerden und unangenehme Charaktereigenschaften, an denen oft seit dem Entwicklungsalter oder seit der Jugend schwer getragen wird, und Kämpfe und immer erneutes Unterliegen, mit dem man sich schon fast abgefunden hat, können nach dem Klimakterium nicht nur stark zurückgehen, sondern oft auch ganz verschwinden. Die vorher scheue, gehemmte Frau kann freier, natürlicher, sicherer, ja sie kann sogar bedeutend leistungsfähiger werden, als sie vorher je gewesen ist. Die Unruhige kann ruhig, die Depressive heiter und optimistisch, die Hypochondrische beschwerdefrei, ja die Kranke gesund werden.

Man trifft ja nicht selten den Typus der ältern Frau, die fast ihr ganzes Leben unruhig und unbefriedigt gewesen ist, und die dann oft erst nach kräftigen Herbststürmen des Rückbildungsalters noch einen schönen Nachsommer und Winter erlebt. Und unter diesen wieder finden wir vereinzelt Persönlichkeiten, die sich nach vielen Kämpfen und Schicksalsschlägen, körperlichen Krankheiten und nervösen Störungen nach dem Rückbildungsalter zu einer wunderbaren Abklärung durchentwickelt haben.

Aus schweizerischen Frauenkreisen.

Der Schweizerische Verband für Frauenstimmrecht hält am 7. und 8. Mai seine 16. Generalversammlung in Lausanne ab. Sämtliche Verhandlungen finden im Grossratssaal statt und sind öffentlich; sie beginnen *Samstag* nachmittags um 3 Uhr mit geschäftlichen Traktanden, denen sich Referate über die *Aktion für das Frauenstimmrecht im Kanton Basel* und über *Familienzulagen und Frauenbewegung* (Referentin Fräulein Gerhard, Basel) anschliessen. *Am Sonntag*, vormittags (Beginn 10 Uhr) gelangen folgende Themen zur Diskussion: «*Frauenstimmrecht und Bäuerinnen*» (Referentin Mme Gillabert Randin, Moudon) und «*Die Schweiz und die Ratifikation der Völkerbundsverträge*» (Referent noch unbestimmt). Das offizielle Bankett am *Samstag* abend im *Hotel Alexandra* beginnt um 19 Uhr. Anmeldungen dafür sind bis zum 5. Mai an Frau Dr. Leuch, Avenue de Béthusy 52, Lausanne, zu richten.

Wie es Anna Wehrli nach dem Tode ihrer Mutter ging.

Von M. Miller.

I.

Wird den Pflegekindern und namentlich den mutterlosen Kindern in unserem Lande die bestmögliche Hilfe geleistet? so fragte ich mich jedesmal, wenn ich einem solchen Kinde begegnete und überdachte, was für Leid der Mutter Tod jedesmal in solch ein Kinderleben gebracht hat.

Der nachfolgende Artikel bringt die Geschichte der jetzt 13jährigen Anna Wehrli und anhand dieser Geschichte die Besprechung einiger Fragen, welche die Fürsorge für das mutterlose und das Pflegekind betreffen.

Anna Wehrli ist ein hübsches, gross gewachsenes 13jähriges Mädchen. Sie war noch nicht ganz 8jährig, als ihre Mutter starb. Sie war die älteste von vier Geschwistern. Bevor die Mutter sich zu einer Sanatoriumskur entschloss, die sie kräftigen sollte, obwohl sie nicht tuberkulös war, suchte sie für ihre vier Kinder noch selbst Pflegeeltern, die die Kinder bis zu ihrer Rückkehr behalten sollten.

Leider sollte es anders kommen. Eine Kräftigung und Heilung des Nierenleidens war nicht mehr möglich, Frau Wehrli starb im Spital ihres Heimortes. Die Pflegeeltern, die Anna aufgenommen hatten, waren aber nicht eingerichtet, ein Pflegekind dauernd zu behalten, so dass Anna versetzt werden musste. Der Vater entschloss sich, statt eine Haushälterin zu engagieren, oder sich nach einer zweiten Frau umzusehen, die Kinder in verschiedene Familien zu versorgen. Er glaubte, es gehe den Kindern besser so, als mit einer zweiten Mutter, die vielleicht doch keine Liebe für sie aufbringen könnte. So suchte er für Anna ein anderes Plätzchen und versorgte sie zu einer Schneiderin, wo sie auf ein kleines Kind aufpassen musste. Auch die übrigen Geschwister wurden versorgt, und leider kamen sie in verschiedene Ortschaften, ziemlich weit von einander fort.

Annas neue Pflegemutter hatte mehr die Hilfskraft des Kindes im Auge als seine Bedürfnisse; der Vater fand bald, dass Anna über ihre Kräfte hinaus arbeiten musste, und entschloss sich, andere Pflegeeltern zu suchen. Diesmal fand sich eine Bauernfamilie, die selbst noch mehrere Kinder hatte, aber doch

willig war, Anna aufzunehmen. Sie wurde gut empfangen, und fühlte sich wohl und glücklich in den neuen Verhältnissen. Als Anna von dieser Familie erzählte, wurde ihr Ton wärmer, die Schüchternheit verschwand einen Augenblick, das Kind war in Gedanken in seiner Heimat angelangt, wo es wohl tut, in Erinnerung verweilen zu können. Der neue Ankömmling wurde gehalten wie die anderen Kinder, mit denen sie sich im Freien auf der Wiese belustigen durfte. Doch sollte dies Glück nur ein bis zwei Jahre dauern, da gab es wieder Schwierigkeiten. Zwischen den Pflegeeltern und Anna bestand ein konfessioneller Unterschied, der als Hindernis auftauchte, und der Grund war, dass Anna auch dieses Heim verlassen musste. Nun musste sie auch ihren Heimatort verlassen, denn ihr viertes Heim war wohl im gleichen Kanton, aber in einem anderen Dorfe gelegen. Die Leute hielten eine Wirtschaft und eine Spezereihandlung, und beschäftigten ein Dienstmädchen. Anna teilte mit den Pflegeeltern das gleiche Schlafzimmer. Die Pflegemutter lehrte Anna die richtige Körperpflege. Auch die Ernährung war genügend. Das Dienstmädchen machte Anna gegenüber einmal Anspielungen über das sittliche Verhalten des Mannes und fragte Anna, wie er sich ihr gegenüber verhielte. Anna hatte bisher unter keinen Belästigungen zu leiden gehabt und war auch ungefähr zwei Jahre dort gewesen, als sie ihrem Vater Mitteilung machte über diese Anspielungen. Der Vater aber sah die Sache anders an und nahm Anna fort.

Es wurde mit Hilfe einer Fürsorgeorganisation eine Familie gefunden, die das Kind auf lange Zeit unentgeltlich aufnehmen wollte, unter der Bedingung, dass gewisse Hilfeleistungen von ihm verlangt werden dürfen und dass es längere Zeit bleiben werde. Auch Erkundigungen wurden eingezogen. Freilich widersprachen sich diese, eine Stimme, und zwar die eines Vertrauensmannes, liess sich warnend vernehmen. Man schenkte der sehr guten Empfehlung eines anderen, als zuverlässig bekannten Vertrauensmannes Gehör, und brachte Anna zu ihren neuen Pflegeeltern, wo sie arbeiten lernen sollte. Vorher gab ihr der Vater die nötigen Aufklärungen und Verhaltensmassregeln. Anna ging nur ungern so weit vom Vater und den Geschwistern fort. Die Entfernung war diesmal so gross, dass sie mit Recht voraussah, der Vater werde sie nur ganz selten besuchen können.

Die Pflegemutter machte aber einen sehr günstigen Eindruck auf die Begleiterin, die Anna ihren Pflegeeltern brachte. Während fünf Monaten arbeitete das Kind tüchtig mit in der Haushaltung, stopfte die Strümpfe der ganzen Familie, und putzte die Küche und das Treppenhaus Ende der Woche. Sie war den ganzen Tag beschäftigt. Es befanden sich noch eigene Kinder auch im Heim. Nach fünf Monaten erhielt der Vater von einer dritten Person einen beunruhigenden Brief und den Rat, das Kind sobald als möglich fort zu nehmen. Der Schreiber des Briefes wohnte im gleichen Dorfe, in dem Anna sich befand. Erneute Erkundigungen ergaben, dass die Warnung nicht vergebens war. Anna hatte sich schon lange tapfer gegen Annäherungen ihres Pflegevaters erwehrt und schliesslich dafür gesorgt, dass ihrem Vater Mitteilung gemacht werde.

Was sollte nun mit dem Mädchen geschehen? Man war wirklich bemüht, die Versorgung diesmal so durchzuführen, dass sich eine gute, bleibende Heimstätte finden sollte für das Kind. Wiederum durch Vermittlung wurde dem Vater eine Familie auf dem Lande gemeldet, die bereit wäre, ein Kind für lange Zeit aufzunehmen. Die Leute betrieben ein Gewerbe. Sie hatten schon mehrfach

Kinder, die schwächlich waren, auf kurze Zeit bei sich aufgenommen, nie aber ein richtiges Pflegekind gehabt. Die Erfahrungen, die man mit der Familie gemacht hatte, waren gute gewesen. Es schien, als könne man ihnen Anna wohl anvertrauen. Zum fünften Male kam Anna in ein neues Milieu. War der Zufall dem Kinde hold oder war es nicht mehr Zufall zu nennen, sondern schon wissenschaftliche Arbeit, dass sie in eine Familie kam, die sich für Pflegekinder, die nur kurze Zeit dort bleiben sollten, als zureichend erwiesen hatte? Anna war nicht sehr lange in der Familie gewesen, als diese sich über störrisches Wesen und Verschlossenheit beklagten. Die Untersuchung, die nun vorgenommen wurde, ergab, dass es seinen früheren Erziehern als ein liebes, anhängliches, gutartiges Mädchen bekannt war. Der rege Verkehr, den das Gewerbe der Leute mit ins Haus brachte, war dem Kinde zuwider, das nirgends einen Winkel fand, um seine Schulaufgaben in Ruhe machen zu können. Ein anormales, etwa 10jähriges Mädchen, das es zur Schule begleiten sollte, verhielt sich unfreundlich und störrisch gegen Anna und machte ihr den Schulweg zu einer Last. Die Leute meinten es redlich mit ihrem Schützling, konnte ihm aber nicht genügend Mutterliebe und Aufmerksamkeit geben. Weil dies seit einigen Jahren schon in Annas Leben fehlte, war das Bedürfnis danach stark vorhanden, und so kam es zu der gegenseitigen schlechten Einstellung, die ein richtiges Verhältnis nicht aufkommen liess, sondern es dazu brachte, dass die Beziehungen sich gegenseitig nach der negativen Seite hin entwickelten.

(Fortsetzung folgt.)

„SAFFA“

Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit, Bern 1928.

Was die Gruppe « *Erziehung* » an der « Saffa » darstellen möchte:

In erster Linie möchte sie ein Bild geben von der *Arbeit der Lehrerinnen* aller Stufen und Schularten, vom Kindergarten bis zum Seminar und Gymnasium. Der Unterricht in Handarbeit, Hauswirtschaft und Gartenbau, in Zeichnen, Musik und Körperkultur, sowie die Fürsorgebestrebungen der Schule sollen zur Darstellung gelangen. Wir freuen uns auf die buntfarbige Welt, welche unsere Kindergärtnerinnen und Elementarlehrerinnen aufbauen werden. Wir appellieren aber auch an die Kolleginnen der mittleren und oberen Stufen, die Ausstellung fleissig zu beschicken, muss es uns doch ganz besonders daran gelegen sei, für Frauenarbeit dort zu werben, wo sie noch vielfach zurückgedrängt wird.

Wir möchten gleichzeitig ein Bild geben von der *modernen Schule*, ihren Lehrmethoden und Arbeitsweisen. Drum bitten wir nicht nur um fertige Gegenstände, sondern dass man uns den Weg zeige, der zu diesem Resultat geführt hat. Wir möchten in der « Saffa » nicht uns bewundern, sondern vor allem lernen.

Die Gruppe soll uns auch ein Bild geben von den Bestrebungen der *modernen Mädchenbildung*. Wir sollen mit Augen schauen und mit Händen greifen, dass die heutige Mädchenerziehung auf gesunderen und lebensstüchtigeren Grundsätzen beruht als in früheren Zeiten. Natürlich werden wir auch die Bedeutung und Tätigkeit der *Berufsorganisationen* einbeziehen.

Was die Art und Weise der *Darstellung* anbelangt, so soll diese möglichst lebendig und anschaulich sein, d. h. viel Vorführungen in Schulküche, Lehrzimmer, Laboratorium und auf dem Turnplatz; nach grössern, einheitlichen Ge-

sichtspunkten gruppierte Gegenstände; auch statistische Angaben möglichst bildhaft oder plastisch.

Wir möchten auch ein Bild geben von der *häuslichen Erziehungsarbeit* der Frau, die nicht organisiert und nicht systematisiert und darum schwieriger darzustellen ist. Durch typische Bilder sollten günstige und ungünstige Familieneinflüsse veranschaulicht werden. Für diesen Teil unserer Gruppe rufen wir die Mütter und auch Zeichnerinnen und Malerinnen zu Mitarbeit auf.

Einsendungen und Anfragen erbeten an die Präsidentin der Gruppe Erziehung: Frl. Helene Stucki, Sekundarlehrerin, Schwarzenburgstr. 17, Bern.

Vom Büchertisch.

In einer kleinen Broschüre, « **Schwester Lili** », zeichnet ein vom Trennungsschmerz von seiner geliebten Tochter tiefgebeugter Vater (der nunmehr ebenfalls verstorbene Prof. Dr. R. Wackernagel in Basel) in gar feiner und lebendiger Weise den Werdegang seines, von mächtigem Wirkungstrieb und Entfaltungswillen durchglühten Kindes und dessen Aufstieg von Stufe zu Stufe auf dem Gebiete sozialer Arbeit, geleistet mit ebenso grosser Hingabe als tiefem Verständnis und reichem Geschick. Befreundete Hand schreibt über diese kleine Gedächtnisschrift: « Da ziehen die wechselnden Geschicke einer Reichbegabten, von Leben, Geist und Tätigkeitsdrang Sprühenden an einem vorüber, die ihr Weg über Studien, Erzieherinnenberuf und Kinderpflege zur Krankenpflege führt, und schliesslich nach mancherlei Prüfungen in den eigentlichen Beruf hinein, den der Gattin und Mutter, aus dem sie aber schon nach Jahresfrist abberufen wurde. Dem Vater hat der jähe Verlust die Lebenskraft untergraben. Seinem fein und eigen zeichnenden Stift beim Entwerfen dieses Lebensbildes zu folgen, ist Genuss und Erhebung zugleich. Selten sind uns Personalien zugekommen, die das Leben eines Naheverbundenen so sachlich eindringend, so warm und so erschütternd wahrhaftig darstellen. »

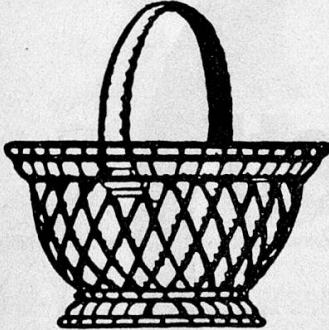
Der Reinertrag des Büchleins, das bezogen werden kann bei Frau Prof. Wackernagel, Wenkenhof, Riehen bei Basel, oder bei Frau Oberin I. Schneider, Freie Strasse 34, Zürich 7, ist zur Linderung von Not alter oder kranker Schwestern bestimmt, ein weiterer Grund, weshalb wir dem Büchlein weite Verbreitung wünschen. (Preis Fr. 2.)

I. Sch.

Hausgarten und Pflanzland. Wohl alle Frauen, die vor ihrem Hause einen kleinen Gemüsegarten besitzen, oder die Pflanzlandboden gepachtet haben, werden darauf bedacht sein, dass ihre Auslagen, Mühen und Arbeiten durch ertragreiche Ernten aufgewogen werden. Dieser Wille ist sicherlich überall vorhanden; aber mit dem Willen ist es bei der Gemüsegärtnerei nicht getan, denn hierher gehört fachmännische Anleitung und Belehrung.

Das von der Landfreund-Genossenschaft Bern herausgegebene, 196 Seiten starke, mit 98 Abbildungen versehene Buch « Hausgarten und Pflanzland » gibt vorzügliche Anleitungen für den Gemüsebau (Bearbeitung des Bodens, Düngen, Einteilung des Gemüsegartens, Mistbeete, Beschaffung des Saatgutes usw.); ferner werden die Gemüsearten und ihr Anbau eingehend behandelt. Was für die Frauen wohl von grosser Wichtigkeit ist, das ist das Kapitel vom Konservieren und Einmachen der Gemüse. Der für alle Schichten des Volkes geschriebene Leitfaden « *Hausgarten und Pflanzland* » kostet schön gebunden nur Fr. 2 und ist beim Verlag Landfreund-Genossenschaft, Bern, erhältlich.

Es werden stetsfort ehemalige
Schwandschülerinnen
 für landwirtschaftliche Betriebe
 und Privathäuser **gesucht.**
 Nähere Auskunft erteilt
 Frau Christen-Hauser, Wynigen.



Alle Sorten
PEDDIG-ROHR
 liefert billigst
Friedrich Pabst
 Korbwarenfabrik
 Murgenthal

MEIN
 KOCHFETT
 IST
**NUSS-
 GOLD**

Stickereien

geeignet für Kinderkleidli, sowie
 breite, bestickte Bandes für Un-
 terröcke empfiehlt in aparten
 Dessins zu sehr billigen Preisen.

Alex. Sulser, Stickerei
 Oberschan, St. Gallen

Nervosität, Reizbarkeit,

wie viele andere Beschwerden, sind unbekannt bei
 regelmäßigem Genuß von Kathreiners Aneipp
 Malzkaffee. Aromatisches, mildes, jedem Alter
 und jedem Magen zuträgliches Getränk mit Milch.
 Das Glück in der Kaffeetasse.

Wenn Sie ein feines, haltbares Mandelgebäck
 wünschen, dann probieren Sie den

Rosenstädter

Allein in der Konditorei W. Pfenninger (Fr. 5 Nachn.)
 Rapperswil (St.G.) zu haben. — Auch als Geschenk sehr geeignet.

Haushaltungsschule — Ecole ménagère vaudoise

Chailly ob Lausanne

(vom Schweizer. gemeinnützigen Frauenverein gegründet)

Beginn der Kurse 1. Mai u. 1. November

Prospekt und Referenzen durch die Direktion

Haushaltungsschule Lenzburg

des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Beginn des nächsten

772

Koch- u. Haushaltungskurses

Anfang Mai

Dauer 6 Monate

Auskunft und Prospekte durch

Die Schulleitung.

CITROVIN
 STATT ESSIG

Bestellungen von Fr. 10.—
 an franko



**Einfach
 herrlich**

ist „Schlöpfers“ Spezialität

„ADORÉES“

(Apertes Buttercreme-Güetzi)

Gediegene Versand-Packung

à frs. 2.60 franko durch

Confiserie Schläpfer Thun

Zwei Dutzend
 Fr. 5.—

Astra - Speisefett

anerkannt das beste
zum Kochen, Braten
& Backen

Mit Freude und Wohlbehagen trinken wir

Ihre Virgo Kaffeesurrogat-Moccamischung und Sykos, schreibt

Frau H. in D. 637

Allen meinen Bekannten empfehle ich

Ihren so vorzüglichen Virgo, schreibt

Frau B. in R. 1389

Auch meine Nachbarn sind sehr befriedigt

von Ihrem Virgo, schreibt

Frau F. in Sch. 612

So urteilen tausende von Schweizer-
Frauen über Sykos und

VIRGO

Ladenpreise: Virgo 1.50, Sykos 0.50
Fabrikation: NAGO Olten.

Das Frauen - Erholungsheim

des Zweigvereins Oberraargau
des Roten Kreuzes

auf dem aussichtsreichen

Hinterberg bei Langenthal

vollständig gemeinnütziges Institut, nimmt erholungsbedürftige Frauen und Töchter, ohne Rücksicht auf Nationalität und Konfession, unter günstigen Bedingungen auf. — Schöne Parkanlagen und angrenzende ausgedehnte Waldungen. — Pensionspreis, je nach Zimmer, Fr. 4 bis Fr. 6.50 pro Tag. Prospekt verlangen. Telephon Nr. 201.

Blumentage

Künstliche Ansteck-Blumen
für Wohltätigkeitszwecke

Muster zu Diensten

Paul Schaad, Kunstblumenfabrik
Weinfelden

Abonnemente auf das „Zentralblatt“
nimmt entgegen die
Buchdruckerei Böhler & Co., Bern



Wirklich saubere, schneeweisse Bett-, Leib- u. Tischwäsche, Vorhänge usw.

erzielt man nur, wenn man der aus guter Seife berei-
teten Lauge einige Löffel des seit über 25 Jahren
bestbewährten Bleich- und Fleckenreinigungsmittels

ENKA

beigibt. Absolut unschädlich für die Gewebe. Private
beziehen ENKA in Spezialegeschäften, Drogerien usw.
Wäschereibetriebe jeder Art wollen sich wenden an den

Generalvertrieb: „ESWA“ Dreikönigstrasse 10, **Zürich**

Am Vierwaldstättersee Ferienpension Schöna in Hergiswil

reichliche, gute Küche, pro Tag
Fr. 6.50. — Prospekt. — Ständige
Aufnahme für 1—2 Personen pro
Monat Fr. 150.—

Mitglied des Schweizerischen
gemeinnützigen Frauenvereins.

Dorchänge

St. Gallertüll
glatt und bestickt

Englischer Tüll
und Filetstoffe

Mull
bestickt

Madras- und
Etamingarnituren
dreiteilig

Klöpplspitzen
n. Etd. z. Selbstanfertigen
von Vorhängen

Brise-bise
in feinsten Ausführung
nach Maß.
Bitte Muster verlangen.

Alex. Sulser
Stickerei
Oberschan




*Die weltbekannte Qualitäts-
Marke für schwerversilberte
Bestecke und Tafelgeräte
· Reinnickel-Kochgeschirre ·*

Berndorfer Krupp Metall-Werk Aktiengesellschaft in Luzern

Pensionat und Haushaltungsschule
von **E. Egly-Steiner** P 2513 0

Locarno-Minusio

Kursbeginn: April u. Sept. — Prospekte u. Referenzen zur Verfügung.

Schweizerische Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft

Gegründet auf Gegen-
seitigkeit 1826 von der
Schweizer. gemein-
nützigen Gesellschaft



Versichertes Kapital:
10 Milliarden Franken
Reserven:
23 Millionen Franken

**Feuer-, Betriebsverlust-, Mietzinsverlust- u. Einbruchdiebstahlversiche-
rungen, Autoversicherungen gegen Feuer und Explosion**

Beteiligung der Mitglieder am Betriebsüberschuss
Agenturen in allen Ortschaften



Krisif

Ob Glas,
Metall

es
glänzt
und
reinigt
überall!



Krisif

HENKEL & Cie. A.G., BASEL D716g

HENKEL & Cie. A.G., BASEL

Sprach- und Haushaltungsschule Yvonand am Neuenburgersee

Moderner Komfort, gute Erziehungsprinzipien. — Musik, Handelsfächer,
Buchhaltung, Korrespondenz, Stenographie.
Referenzen und Prospekte durch die Direktion.

Haus Meienberg Jona b. Rapperswil am Zürichsee

Kuranstalt für weibliche Nerven-
leidende u. Erholungsbedürftige.

Besitzerinnen und Leiterinnen:
Dr. med. S. Stier. N. Hiller

ORANIA -Fruchtsirup zur Mahlzeit und als Erfrischung Nicht kältend

Fabrikanten: W. u. G. Weisflog & Co., Altstetten-Zürich
(An ernsthafte Interessenten Gratis-Muster)



Rheinfelden Soolbad Hotel Krone

Vorzügliche Heilerfolge bei Frauen- und Kinder-
krankheiten, Herz- und Nervenleiden, Gicht und
Rheumatismus, Blutarmut und Rekonvaleszenz
Pensionspreis von Fr. 11 an. Der Besitzer: J. V. Dietschy.

Risotto

fein vorpräpariert und
zum Servieren fertig in
einer Viertelstunde.

Verlangen Sie

**Risotto, Marke NYL
mit den 3 Aehren**

— Ueberall erhältlich. —

Alleiniger Fabrikant:

J. Nyffeler-Langner, Solothurn.

Schwesternheim

des

Schweizer. Krankenpflegebundes

Davos-Platz

Sonnige, freie Lage am Waldes-
rand. — Südzimmer mit gedeck-
ten Balkons. — Einfache, gute,
bürgerliche Küche. — *Pensions-
preis* (inklusive fünf Mahlzeiten),
für Mitglieder des Krankenpflege-
bundes Fr. 6—8, Nichtmitglieder
Fr. 7—9, Privatpensionärinnen
Fr. 8—12, je nach Zimmer. 688

Brechen Sie mit alten Gewohnheiten

und geniessen Sie statt der
nervenzerrüttend. Getränke
wie Kaffee, chin. Tee u. Alkohol

Siebers Apfeltee

von wunderbarer Wirkung,
sehr blutreinigend und stär-
kend, besonders heilkräftig
gegen Verdauungs-Störungen,
Magen-Krankheiten, nervöse
Leiden, Schlaflosigkeit, Rheu-
matismus. — Erhältlich in
Apotheken und Drogerien.
Wo nicht, liefert direkt Sie-
bers Apfeltee-Comp., Rehobel